

Die Torheiten des Teufels auf der Hohen Dubrau

Nach Erzählungen aus der Oberlausitz
von Anita Heiden

Engelsdorfer Verlag
2007

Bibliografische Information durch
die Deutsche Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de>
abrufbar.

Text und Illustrationen

Anita Heiden

ISBN 978-3-86703-258-2

Copyright (2007) Engelsdorfer Verlag

Alle Rechte bei Anita Heiden

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

9,90 Euro (D)

Vom Teufel und der zerrissenen Hose

Als einst vor vielen, vielen Jahren der Teufel noch auf dem Berg „Hohe Dubrau“ bei dem Dorf Ober-Prauske lebte, saß er immer auf einem Felsen, den man seither Teufelsstein nennt.



Er schaute am Tag vom Berg hinunter ins Dorf und beobachtete die Leute. Er lungerte auf den Wiesen und in den Wäldern herum. Er hänselte und verscheuchte die Leute, die Blaubeeren und Pilze sammelten, Holz in den Wäldern schlugen oder auf den Wiesen Heu wendeten. In der Nacht hörte man ihn lachen und mit den Waldgeistern heruntollen und krakeelen.

Am Liebsten
aber flog er am
Tag über die
Lausitz und sah
sich die schöne
Gegend an.
Eines Tages,
bevor der Hahn
krächte, machte er sich auf den Weg, um die Gegend



auszukundschaften. Schon im Morgengrauen verließ er den Teufelsstein und flog und flog, weit ins Land hinein. Er war von der Gegend so fasziniert, dass er die Zeit vergaß. So merkte er nicht, dass er sich zu weit von seinem Felsen fortbewegt hatte. Erst spät am Abend trat er seinen Heimflug an. Es war eine stockfinstere Nacht. Weder Mond noch Sterne waren zu sehen, die ihm die Richtung hätten weisen können. Obwohl der Teufel ein aufgewecktes Kerlchen war, kam er bei dieser Dunkelheit vom Weg ab und irrte in der Gegend herum. Er konnte einfach die Hohe Dubrau nicht finden. Und wie er so durch die dunkle Nacht irrte, spürte er auf einmal einen Schmerz an seinem Hinterteil. Er war an einer Kirchturmspitze hängen geblieben und hatte sich ein Loch in seine Hose gerissen. Der Teufel wusste gleich Bescheid. Das konnte nur die Kirche von Hochkirch sein, denn sie war die höchstgelegene in der Umgebung. Von seinem Sitz aus konnte er

sie immer sehen. Durch den Riss in der Hose geriet der Teufel ins Schleudern und kreiselte in der Luft herum. Er konnte nicht mehr geradeaus fliegen. Und wie er so in der Luft herumwirbelte, wäre er doch beinahe vom Himmel gefallen. Mit Müh und Not konnte er



sich gerade noch mit einem Huf auf den Königs-hainer Bergen an einem Felsen abstoßen

und weiterfliegen. Ein so großer, tiefer Fußabdruck wurde durch

seinen Abstoß in den Felsen gestampft, dass man ihn heut noch sehen kann.

Mit neuem Schwung schwankte der Teufel weiter durch die Nacht. Die kaputte Hose erschwerte seinen Flug jedoch so sehr, dass er weit von seinem Weg abkam. Er steuerte geradewegs auf die Kirche in Seifersdorf zu. Man wollte ihr zu dieser Zeit gerade eine Turmspitze aufsetzen, der Unterbau war schon fertig. Der Teufel nutzte die Gelegenheit und landete auf der Plattform, um sich auszuruhen. Diese Berührung sollte die Kirche nie mehr vergessen, denn keine Spitze hielt seither obendrauf. Immer wieder fiel sie ein. Noch heute ziert die Kirche das Dorf ohne Kirchturmspitze. Von Seifersdorf aus nahm der Teufel noch einmal Schwung für das letzte Stück Heimweg auf die Hohe Dubrau. Endlich, am frühen Morgen, landete er auf dem Teufelsstein. Müde und zerschlagen vom langen nächtlichen Flug setzte er sich auf den Teufelsfelsen

nieder und fing an, seine Hose zu flicken. Dabei hantierte er mit höllisch heißem Nähzeug. Als er seine Hose geflickt hatte, legte er sein Handwerkszeug neben sich nieder. Sofort brannten sich der Fingerhut, die Nadel und die Schere in den Felsen ein. Geht man heute auf die Hohe Dubrau zum Teufelsstein, kann man das teuflische Werkzeug im Stein besichtigen.



Der Teufel und die goldene Bratpfanne

In der Lausitz gibt es einen Berg, der heißt die Hohe Dubrau. Auf diesem Berg ließ sich einst vor langer, langer Zeit der Teufel nieder.



Jeden Tag saß er hoch oben auf dem Felsen und beobachtete, was die Menschen rundum so taten. Man nannte den Felsen auch schon bald den Teufelsstein. Oft flog der Teufel vom Felsen hinunter ins Dorf Ober-Prauske seitlich des Berges und neckte dort die Leute

